



Leo Slezak Zeichnungen Stenbock

wieder seine Tradition, die sich in den historischen Fällen oftmals pompös auf prächtigen Treppen versteigt, den Stil überbetont und ihn eine eigene Existenz führen läßt. Der Spielfilm schwankt immer noch zwischen einer lahm-grotesken Unterstreichung und einer verstaubt-knalligen Übertreibung, er müßte sich am Alltagsleben, an der Realität der Gegenwart orientieren. *Reinhold Schünzel* („Amphitryon“), *Herbert Maisch* („Königswalzer“), *Hans H. Zerlett* („Die selige Exzellenz“) wandten sich mit sauberen, in einem ernsteren Sinne humorvollen Filmen gegen den Grobianismus der deutschen Posse. Das sogenannte Filmlustspiel ist gemeinhin eine Sammlung von groben Komiken, knalligen Pointen, Klamauk und Klamotte. Die drei beweglichen, vom feineren Witz getragenen Filme verbinden das Leichte mit dem Gefälligen, den Spaß mit der Vernunft.

Das Bestreben der Regisseure kann nur durch die Autoren gefördert werden. Noch halten die unbelehrbaren Produzenten die Drehbuchschreiber an, deutlich zu motivieren, ihre Figuren nicht dem Leben abzulauschen, sondern von den Erfolgen der Schauspieler abzuleiten. Die Autoren schreiben keine Rollen mehr, sie wandeln das Schema ab, sie verbrauchen den Typ, sie schöpfen aus zweiter Hand. Sie verleiten den Darsteller zum „literarischen“ Spiel, das nicht mehr die Summe eines Menschen zieht, sondern einen Schatten immer wieder ein Monokel tragen, sich räuspern, die Mundwinkel verziehen und pathetische Gesten vollführen läßt.

Der echte Schauspieler, den das Manuskript nicht unterkriegt, hat gelernt, daß die großen Entlarver Kamera und Mikrophon nur ein *Minimum an Ausdruck* zulassen, eine Andeutung, die diskreteste Äußerung. Daß man dabei stark und eindringlich bleiben kann, sehen wir an den neuen Darstellern, die ihre Bühnenkunst für den Film umformen: an den verhalten-gefühlvollen Frauen *Käthe Gold*, *Brigitte Horney*, *Ingeborg Theek*, an den knapp und verkürzt spielenden Männern *Werner Hinz*, *Willy Birgel*, *René Deltgen*, *Will Dohm*, *Erwin Klietsch*, *Alexander Engel*. Es wäre ein Fehler, darüber zu vergessen, daß die Kunst nicht Natur schlechtweg, sondern nur geformte Natur sein, daß der echtste Grad der Wirklichkeit nicht das Spielen, Theaterspielen ersetzen kann. *Paula Wessely*, die aus ihrer Natur ihr Kunstmittel macht, überwältigt als die Kunststudentin der „Episode“ mit der Kraft ihres Spieltemperaments, das die Wahrheit ihrer Empfindung, die Tiefe ihres Ausdrucks erhöht und überbaut.

Der Schauspieler deutet an, der Autor motiviert. Er begründet doppelt und dreifach. Bei den Amerikanern trat im „Oberarzt Dr. Monet“ eine leichtlebige, gefallsüchtige Frau auf, die die Intrige anspinnt. Dieser Charakter könnte genügend Verwirrung stiften, aber die Frau wird, damit es jeder Esel im Parkett auch merkt, noch mit einem Mordverdacht belastet. Klotzig und derb wie die Begründung ist die Berechnung. Im „Grünen Domino“ hatte nichts und niemand mehr ein Eigenleben, war jede Figur und jedes Geschehen auf den Spannungszweck berechnet. Der Zuschauer ist versucht, jeden Satz und jede Geste nachzuprüfen, nachzurechnen und steht mit kaltem Schauder vor der herz- und hirnlosen Mathematik in Reinkultur. Um neue Stoffe und neue Stile zu gewinnen, wird der Autor erst einmal sich auf das Einfachste, Schlichteste beschränken, das Naheliegende angreifen müssen. Er soll nicht für Schwachsinnige und Zurückgebliebene arbeiten, aber er soll die Vorschriften der Logik beachten.

Noch immer sind wir von der Einheit des Kunstwerkes weit entfernt. Regisseure und Schauspieler gehen nebeneinander den Weg. Die Autoren bleiben zurück. Die gemeinsame Arbeit von Verfasser und Spielleiter, das festgelegte Drehbuch, die vorbereitete, durchprobierte Aufnahme, die Zeichen der „Mazurka“ sind Zeichen des Fortschrittes, erste Anzeichen der Vollendung. Aber die Frage des Vorwurfs, von Thema und Handlung und Geist bleibt unbeantwortet.